

**„Umfrage zu Erwartungen von Betroffenen sexuellen Missbrauchs in Kindheit und
Jugend an die Unabhängige Kommission zur Aufarbeitung
sexuellen Kindesmissbrauchs“**

Ergebnisse der zweiten Fragebogenerhebung

Bianca Nagel (M.A.)

Prof. Dr. Barbara Kavemann

Unter Mitarbeit von Lisa Vatter

Berlin, Juli 2018

Inhalt

1. Einleitung.....	1
2. Wer hat an der Befragung teilgenommen?.....	1
3. Fragen zur Öffentlichkeitsarbeit.....	2
3.1. Öffentlichkeitsarbeit der Aufarbeitungskommission	4
3.2. Öffentlichkeitsarbeit des Betroffenenrates	5
4. Fragen zu Öffentlichkeit, Medien und Berichterstattung zum Thema sexueller Missbrauch	7
4.1. Wie wird die Darstellung von Betroffenen in der Öffentlichkeit erlebt?	9
4.2. Wie wird die öffentliche Präsenz von Betroffenen eingeschätzt?	10
4.3. Welche Berichterstattung wird gewünscht?	11
4.4. Eigene Aktivitäten Betroffener in der Öffentlichkeit	12
5. Fragen zu Anhörungen von Betroffenen durch die Unabhängige Aufarbeitungskommission	15
6. Fragen zu den öffentlichen Hearings der Unabhängigen Aufarbeitungskommission.....	16
6.1. Öffentliches Hearing „Sexueller Missbrauch in der Familie“	17
6.2. Öffentliches Hearing „Sexueller Missbrauch in der DDR“	18
7. Persönliche Fragen	18
7.1. Aktuelle Themen der persönliche Bewältigung und Aufarbeitung	18
7.2. Wie wollen Betroffene von sexueller Gewalt in Kindheit und Jugend bezeichnet werden?	21
8. Welche Themen für weitere Forschung werden gewünscht?	24
9. Abschließende Überlegungen	25
Abbildungsverzeichnis.....	27
Tabellenverzeichnis	27

1. Einleitung

Im Folgenden werden die Ergebnisse einer Befragung von Personen vorgestellt, die in Kindheit und Jugend sexuelle Übergriffe/sexuelle Gewalt erlebt haben. Der Fragebogen war der zweite, der im Rahmen eines Forschungsprojekts zu den „**Erwartungen Betroffener von sexuellem Missbrauch an die Unabhängige Aufarbeitungskommission und an gesellschaftliche Aufarbeitung**“ zum Einsatz gekommen ist. Informationen zu dieser Forschung und Ergebnisse des ersten Fragebogens finden sich unter: www.erwartungaufarbeitung.de

Der Fragebogen wurde als Online-Fragebogen verschickt und über einen breiten Verteiler bekannt gemacht: über die Kontakte, die das Forschungsteam bereits aus der ersten Befragung gewonnen hatte, über einen Adressenverteiler von spezialisierten Beratungsstellen und Betroffenenorganisationen, der durch eine Internet-Recherche zustande kam, über die Website des Forschungsprojekts sowie die Website der Unabhängigen Aufarbeitungskommission und über ein Schneeballsystem, in dem der Link zum Fragebogen unter Bekannten weitergereicht wurde. Er war für acht Wochen online erreichbar, vom 04.05. bis zum 03.06.2018.

2. Wer hat an der Befragung teilgenommen?

Wie bei der ersten Befragung wurde der Fragebogen auch diesmal mehrheitlich von Frauen und nur von wenigen Männern ausgefüllt

Geschlecht (n=103)		
Frauen	89	86,4 %
Männer	8	7,8 %
Andere Angabe	5	4,9 %
Keine Angabe	1	1,0 %
Gesamt	103	100 %

Andere Angaben waren u.a. Transfrau, nicht binär und genderfluid/queer.

Table 1: Geschlecht der Befragten

Die Teilnehmenden an der Befragung waren im Alter zwischen 41 und 60 Jahren. Junge Menschen wurden nur in geringer Zahl erreicht.

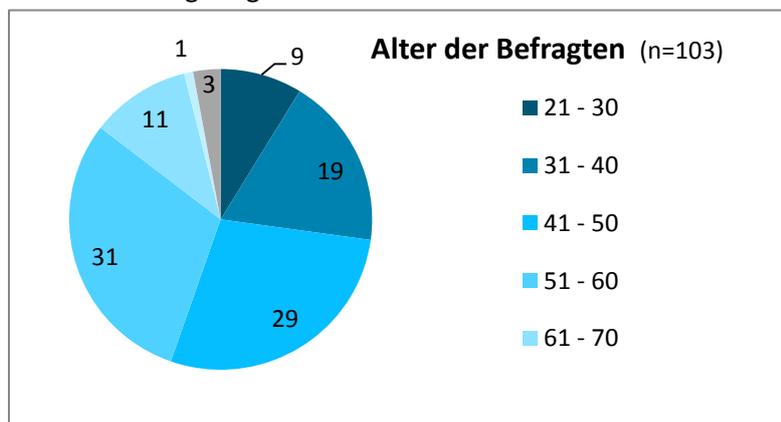


Abbildung 1: Alter der Befragten

Zum Zeitpunkt des Missbrauchs lebten die Befragten überwiegend in der BRD bzw. nach 1990 auch in den neuen Bundesländern (89%) und zu 11% in der DDR.

Auf die folgende Frage waren Mehrfachantworten möglich, um einzubeziehen, dass Befragten in unterschiedlichen Kontexten Missbrauch widerfahren ist.

Durch wen wurde missbraucht? (n=103) <i>(Mehrfachantworten möglich)</i>		
Familie	75	72,8 %
Soziales Umfeld	50	48,5 %
Institution	27	26,2 %
Organisierte Tätergruppe	24	23,3 %
Ritueller Kontext	15	14,6 %
Unbekannt	6	5,8 %
Anderes	10	9,7 %

Tabelle 2: Durch wen wurde missbraucht?

Dreiviertel der Befragten hatten sexuelle Gewalt in der Familie erlebt, die Hälfte durch Personen im sozialen Umfeld. Bei jeweils einem Viertel kamen die Täter und Täterinnen aus Institutionen bzw. organisierten Tätergruppen. Andere genannte Tatpersonen waren Ausbilder und Therapeuten, sowie Konkretisierungen der angekreuzten Auswahl, beispielsweise Pflegeeltern, durch die Eltern organisierte Kontexte oder Priester und Nonnen in katholischen Institutionen.

3. Fragen zur Öffentlichkeitsarbeit

Uns interessierte, wie Aktivitäten im Interesse von Betroffenen wahrgenommen werden. Der Fragebogen enthielt also Fragen zur Öffentlichkeitsarbeit der Aufarbeitungskommission und zur Öffentlichkeitsarbeit des Betroffenenrates.

Auffällig war, dass nicht alle, die auf diese Fragen antworteten, zwischen den unterschiedlichen Gremien unterscheiden konnten: die Arbeit der Unabhängigen Aufarbeitungskommission, des Betroffenenrates und auch des Unabhängigen Beauftragten floss für viele Befragte zusammen.

Deshalb wollen wir an dieser Stelle für Leserinnen und Leser zur Klarheit beitragen:

Der Unabhängige Beauftragte für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs (UBSKM) ist Johannes-Wilhelm Rörig. Ihm wurde das Amt zum 01. Dezember 2011 übertragen nachdem Dr. Christine Bergmann als erste USBKM das Amt innehatte. Durch Beschluss des Bundeskabinetts vom 26. März 2014 wurde er zum 01. April 2014 für die Dauer von fünf Jahren erneut zum Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs berufen.¹

Zu seinen wesentlichen Aufgaben zählen:

- Den Belangen Betroffener sexualisierter Gewalt in der Kindheit zu einer angemessenen Berücksichtigung verhelfen. Dazu gehört auch der Betrieb und Weiterentwicklung der telefonischen Anlaufstelle und des Hilfeportals Sexueller Missbrauch.

¹ Mehr Informationen unter <https://beauftragter-missbrauch.de/>

- Unterstützung der Umsetzung der Empfehlungen des Rundes Tisches „Sexueller Kindesmissbrauch“ und Monitoring der Empfehlungen des Runden Tisches und insbesondere Beobachtung der Einführung und Weiterentwicklung von Schutzkonzepten in Einrichtungen und Institutionen.
- Durchführung von öffentlichen Kampagnen und Öffentlichkeitsarbeit.

Die Unabhängige Kommission zur Aufarbeitung von sexuellem Kindesmissbrauch (UKASK) wurde am 26. Januar 2016 vom Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs auf Grundlage des Beschlusses des Deutschen Bundestags vom 02. Juli 2015 berufen. Sie wurde zunächst bis 31. März 2019 eingesetzt.²

Die Kommission wurde damit beauftragt, sämtliche Formen von sexuellem Kindesmissbrauch in der Bundesrepublik Deutschland und in der DDR zu untersuchen. Darunter fällt zum Beispiel Missbrauch in Familien, im sozialen Umfeld, in Institutionen, durch Fremdtäter oder im Rahmen von organisierter sexueller Ausbeutung. Sexueller Missbrauch an Mädchen und Jungen mit Behinderung gehört ebenfalls dazu.

- Die Kommission soll Ausmaß, Art und Folgen der sexuellen Gewalt gegen Kinder und Jugendliche aufzeigen und damit eine breite politische und gesellschaftliche Debatte zu einem Thema anstoßen, das noch immer tabuisiert wird.
- Die Kommission führt vertrauliche und öffentliche Anhörungen durch. Sie ist in ihrer Arbeit unabhängig. Alle Kommissionsmitglieder arbeiten ehrenamtlich.

Der Betroffenenrat ist ein politisches Gremium, das sich im März 2015 konstituiert hat. Die aktuell 14 Mitglieder des Betroffenenrats haben alle selbst sexualisierte Gewalt in den unterschiedlichsten Kontexten erlebt und arbeiten seit Jahren auch beruflich und/oder ehrenamtlich zu diesem Thema. Dadurch verfügt jede bzw. jeder Einzelne neben individuellem Erfahrungswissen auch über spezifisches Expertenwissen.³

- Die Mitglieder des Betroffenenrats arbeiten ehrenamtlich. Der Schwerpunkt liegt in der politischen Arbeit, das heißt zum Beispiel im Verfassen von Stellungnahmen zu spezifischen Themen, öffentlich oder als Briefe an die betreffenden Personen, oder in beratenden Tätigkeiten (z. B. zum Umgang mit Rituellem Gewalt, zur Verlängerung der Antragsfristen beim „Fonds Sexueller Missbrauch“ oder zur Verbesserung der psychotherapeutischen Versorgung).
- Die Belange möglichst vieler Betroffener sollen dadurch auch auf Bundesebene Gehör finden und öffentlich gemacht werden.

Der Fragebogen stellte Fragen zur Öffentlichkeitsarbeit der Aufarbeitungskommission und des Betroffenenrates.

² Mehr Informationen unter www.aufarbeitungskommission.de

³ Mehr Informationen unter <https://beauftragter-missbrauch.de/betroffenenrat/der-betroffenenrat/>

3.1. Öffentlichkeitsarbeit der Aufarbeitungskommission

Der Informationsstand der Teilnehmenden an unserer Befragung zu den Aktivitäten der Unabhängigen Aufarbeitungskommission (UKASK) war zu 57,3% eher nicht gut und zu 41,8% eher gut.

Die Informationswege verteilen sich wie folgt: Über den Austausch mit anderen Betroffenen erhielt ein Fünftel (21,4%) Information über die Kommission. Die Öffentlichkeitsarbeit der Kommission selbst – Internetseite, Twitter und Newsletter – nimmt mit fast der Hälfte (48,5%) eine wichtige Rolle ein. Allgemeine Medien wie Presse, Fernsehen und Radio wurden seltener genannt. Die elektronische Information steht im Vordergrund. Ein Fünftel der Befragten nahm die Aktivitäten der Kommission bisher gar nicht wahr.

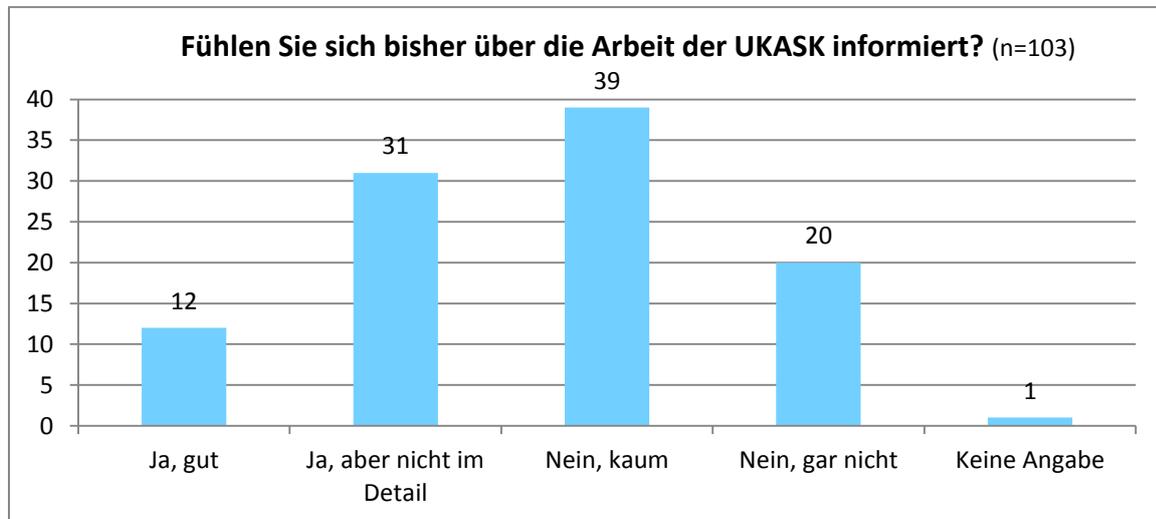


Abbildung 2: Fühlten Sie sich bisher über die Arbeit der UKASK informiert?

Nehmen Sie die Aktivitäten der UKASK wahr? (n=103) (Mehrfachantworten möglich)		
Nein	21	20,4 %
Ja, und zwar...		
In Internet-Foren für Betroffene	30	29,1 %
Auf der Internetseite der Kommission	26	25,2 %
Durch persönlichen Austausch mit anderen Betroffenen/Betroffenengruppen	22	21,4 %
In der Presse	16	15,5 %
Durch den Newsletter der Kommission	15	14,6 %
Auf Twitter	9	8,7 %
Im Fernsehen	6	5,8 %
Im Radio	3	2,9 %
Anderes	17	16,5 %

Tabelle 3: Nehmen Sie die Aktivitäten der UKASK wahr?

Unter „Anderes“ nannten die Befragten beispielsweise Beratungsstellen, andere Newsletter bzw. Emailverteiler, die eigene Mitarbeit in Gremien und die Teilnahme an Veranstaltungen.

Wie wird die Öffentlichkeitsarbeit der Kommission beurteilt?

Zusätzlich wurden die Befragten um ihre Meinung zur Öffentlichkeitsarbeit der Aufarbeitungskommission gebeten. Dazu äußerten sich 43 Personen.

Sie waren sie überwiegend (31) der Ansicht, die bisherige Öffentlichkeitsarbeit sei ungenügend bzw. nicht ausreichend. Dabei ging es hauptsächlich um die als zu gering wahrgenommene Präsenz der Kommission in Medien, Öffentlichkeit und Gesamtgesellschaft. Die Öffentlichkeitsarbeit werde kaum und häufig nur „zufällig“ wahrgenommen, sie sollte „lauter“ sein.

Weiterhin wurde kritisiert, dass Nicht-Betroffene nicht ausreichend erreicht bzw. sogar ausgeschlossen würden.

Sechs Betroffene bewerteten die bisher wahrgenommene Öffentlichkeitsarbeit als gut und wichtig, bzw. „okay“.

Wie kann es besser werden?

Gleichzeitig wurde nach Verbesserungsvorschlägen gefragt, darauf antworteten 53 Befragte. Einige von ihnen griffen die Präsenz der Kommission in den Medien auf und forderten beispielsweise dazu auf „mutiger, direkter und klarer“ zu werden. Andere machten Vorschläge zu konkreten Institutionen, an die sich gewendet werden sollte, um möglichst viele zu erreichen. Weiterhin wurde mehr Beteiligung von Betroffenen gewünscht, die Kommission sollte Selbsthilfegruppen und Betroffenenorganisationen direkt informieren.

Außerdem wurde der Nutzen von Medien thematisiert, auch hier wurde eine nachdrückliche Aufklärung über sexuellen Missbrauch und die Folgen in allen Arten von Medien gefordert, um Tabuisierung und Stigmatisierung zu bekämpfen. Die Kommission sollte „stellvertretend aufstehen und laut sein.“

3.2. Öffentlichkeitsarbeit des Betroffenenrates

Wir nutzten die Gelegenheit Betroffene zur Öffentlichkeitsarbeit der Kommission befragen zu können, um auch die Öffentlichkeitsarbeit des Betroffenenrates anzusprechen. Dessen Arbeit ist unter den Befragten noch verhältnismäßig wenig bekannt, fast ein Viertel von ihnen bezeichneten sich als gar nicht informiert und fast die Hälfte nahm die Aktivitäten des Betroffenenrates bisher nicht wahr.

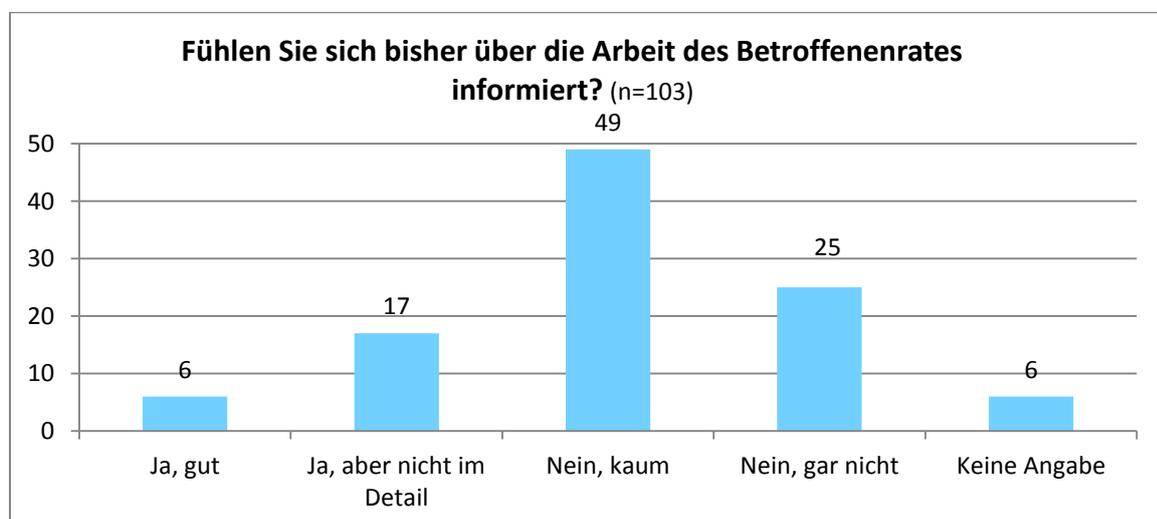


Abbildung 3: Fühlen Sie sich bisher über die Arbeit des Betroffenenrates informiert?

Nehmen Sie die Aktivitäten des Betroffenenrates wahr? (n=103) (Mehrfachantworten möglich)		
Nein	42	40,8 %
Ja, und zwar....		
Durch andere Betroffene/ Betroffenengruppen	19	18,4 %
Auf der Internetseite des Betroffenenrates	19	18,4 %
In Internet-Foren für Betroffene	18	17,5 %
In der Presse	11	10,7 %
Auf Twitter	4	3,9 %
Im Fernsehen	3	2,9 %
Im Radio	2	1,9 %
Anderes	17	16,5 %

Tabella 4: Nehmen Sie die Aktivitäten des Betroffenenrates wahr?

Die am häufigsten genannte Antwort unter „Anderes“ war die Information über Facebook (sieben Befragte). Andere nannten Emailverteiler, Vereine bzw. Beratungsstellen, Veranstaltungen und die eigene Mitarbeit in Gremien.

Wie wird die Öffentlichkeitsarbeit des Betroffenenrates beurteilt?

Wir fragten nach einer Meinung zur Öffentlichkeitsarbeit des Betroffenenrates, die offene Frage wurde von 47 Personen beantwortet. Auch hier waren die Befragten (29) überwiegend der Ansicht die bisherige Öffentlichkeitsarbeit müsste „ausgebaut“ werden, die Reichweite sollte sowohl für gut vernetzte Betroffene, aber auch Nicht-Betroffene größer werden, sie wünschten sich den Betroffenenrat sichtbarer. Sechs Befragte hatten die Arbeit des Rates bisher nicht wahrgenommen. Vier Befragte bewerteten die bisherige Öffentlichkeitsarbeit als gut.

Wie kann es besser werden?

Auf die weitere Nachfrage nach Verbesserungsmöglichkeiten äußerten sich 52 Befragte, die Antworten waren sehr unterschiedlich. Einige Befragte wünschten sich insgesamt mehr Präsenz des Betroffenenrates in der Öffentlichkeit und einen Ausbau der Berichterstattung in den Medien. Gestärkt werden sollte der Auftritt vor allem im Bereich der Massenmedien Presse, Rundfunk und Fernsehen, aber auch im Online-Bereich, beispielsweise durch Newsletter, Mail-Verteiler und Websites, unabhängig vom Unabhängigen Beauftragten (UBSKM). Einige wünschten sich eine öffentliche Auseinandersetzung des Betroffenenrates mit Missständen z.B. bei Anträgen beim Fond sexueller Missbrauch oder beim Opferentschädigungsgesetz, oder Aufklärungsarbeit zu der Entstehung von sexueller Gewalt und sexuellem Missbrauch in Familien und in Institutionen, oder zu den Strukturen organisierter Kriminalität.

Zusätzlich äußerten sich die Befragten auch zum Ausbau des Kontakts zu den Betroffenen selbst. Sie formulierten Wünsche nach mehr Hilfe für aktuell Betroffene und das Sichtbarmachen von Möglichkeiten der Beteiligung von Betroffenen im Betroffenenrat. Besonders der Wunsch nach einer klaren Haltung des Rates wurde laut, nach „großen, mutigen und aufrüttelnden Aktionen.“ Andere wiesen auf die Grenzen eines ehrenamtlichen Gremiums hin.

4. Fragen zu Öffentlichkeit, Medien und Berichterstattung zum Thema sexueller Missbrauch

Uns interessierte, wie Betroffene die Berichterstattung in den allgemein zugänglichen Medien verfolgen und erleben. Die Personen, die an der Fragebogenerhebung teilgenommen haben, berichteten, dass sie vielfältige Berichterstattung zum Thema wahrnehmen. An erster Stelle mit fast einem Dreiviertel der Antwortenden stehen Berichte über konkrete Fälle von sexuellem Missbrauch. Die in den Medien breit diskutierte Kampagne „MeToo“ kam gleich danach an zweiter Stelle mit weit über der Hälfte der Antwortenden. Fast ebenso häufig wurden Berichte über Kirchen, Schulen, Heime usw., in denen sexueller Missbrauch stattgefunden hatte, zur Kenntnis genommen. Seltener wurden Interviews mit Betroffenen bzw. deren Beiträge in Talkshows genannt.

Die großen Kampagnen des Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs haben eine starke Wirkung und seine Aktivitäten werden verhältnismäßig häufig wahrgenommen. Erfreulich oft mit über einem Drittel der Antwortenden werden Berichte über Unterstützungsmöglichkeiten von den Befragten wahrgenommen.

Welche Berichterstattung zum Thema sexueller Missbrauch haben Sie in den letzten beiden Jahren wahrgenommen? (n=103) <i>(Mehrfachantworten möglich)</i>		
Reportagen über Fälle von sexuellem Missbrauch	76	73,8 %
Berichterstattung über die Kampagne „MeToo“	71	68,9 %
Reportagen über Institutionen, in denen sexueller Missbrauch stattgefunden hat (z.B. Kirche, Schulen, Heime)	68	66,0 %
Interviews/ Talkshows mit Betroffenen von sexueller Gewalt in Kindheit und Jugend	46	44,7 %
Berichte über die Arbeit des Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs J. W. Rörig	40	38,8 %
Berichte über die Arbeit von Beratungsstellen und anderen Unterstützungsangeboten	37	35,9 %
Berichte über die Arbeit der Aufarbeitungskommission allgemein (z.B. Interviews, Pressekonferenzen)	32	31,1 %
„Kein Raum für Missbrauch“ - Plakatkampagne des Unabhängigen Beauftragten für Frauen des sexuellen Kindesmissbrauchs J. W. Rörig	31	30,1 %
Berichte über die Arbeit des Ergänzenden Hilfesystems/ den Fonds Sexueller Missbrauch	30	29,1 %
Berichte über das öffentliche Hearing der Aufarbeitungskommission zum Thema „sexueller Missbrauch in der Familie“ in Berlin am 31.10.2017	27	26,2 %
„Schule gegen sexuelle Gewalt“ - Plakatkampagne des Unabhängigen Beauftragten für Frauen des sexuellen Kindesmissbrauchs J. W. Rörig	18	17,5 %
Berichte über den Betroffenenkongress „Mit-Sprache“ in Berlin am 18./19.11.2016	15	14,6 %
Berichte über das öffentliche Hearing der Aufarbeitungskommission zum Thema „sexueller Missbrauch in der DDR“ in Leipzig, am 11.10.2017	11	10,7 %

Andere Berichte	16	15,5 %
Ich verfolge die Berichte in den Medien nicht	3	2,9 %

Tabelle 5: Welche Berichterstattung zum Thema sexueller Missbrauch haben Sie in den letzten beiden Jahren wahrgenommen?

Unter „anderes“ wurden beispielsweise Radiobeiträge über prominente Täter, aber auch Berichte über Betroffenenorganisationen genannt.

Neben den klassischen Medien spielt der Austausch mit anderen Betroffenen eine große Rolle bei der Beteiligung an der Diskussion über sexuellen Missbrauch. Neben dem persönlichen Austausch, der von gut der Hälfte der Befragten genannt wurde, sind digitale Wege des Austauschs wichtig.

Verfolgen Sie die Debatte über sexuellen Missbrauch auch auf andere Weise? (n=103) <i>(Mehrfachantworten möglich)</i>		
Nein	11	10,7 %
Ja, und zwar...		
im persönlichen Austausch mit anderen Betroffenen/ Betroffenenengruppen	54	52,4 %
in Internet-Foren für Betroffene	47	45,6 %
auf Facebook	33	32,0 %
auf Internetseiten von Betroffenenorganisationen	30	29,1 %
auf Twitter	14	13,6 %
Anderes	16	15,5 %

Tabelle 6: Verfolgen Sie die Debatte über sexuellen Missbrauch auch auf andere Weise?

Unter „Anderes“ nannten fünf Befragte private und berufliche Vernetzung zum Thema bzw. Austausch auf Fachveranstaltungen. Andere Befragte nannten Beratungsstellen, unterschiedliche Nachrichtenseiten und Emailverteiler, Medien allgemein, aber auch die eigene Mitarbeit in Gremien.

4.1. Wie wird die Darstellung von Betroffenen in der Öffentlichkeit erlebt?

Befragte wurden nach einer Einschätzung gefragt: Wie erleben sie die Darstellung von Betroffenen in der Öffentlichkeit?

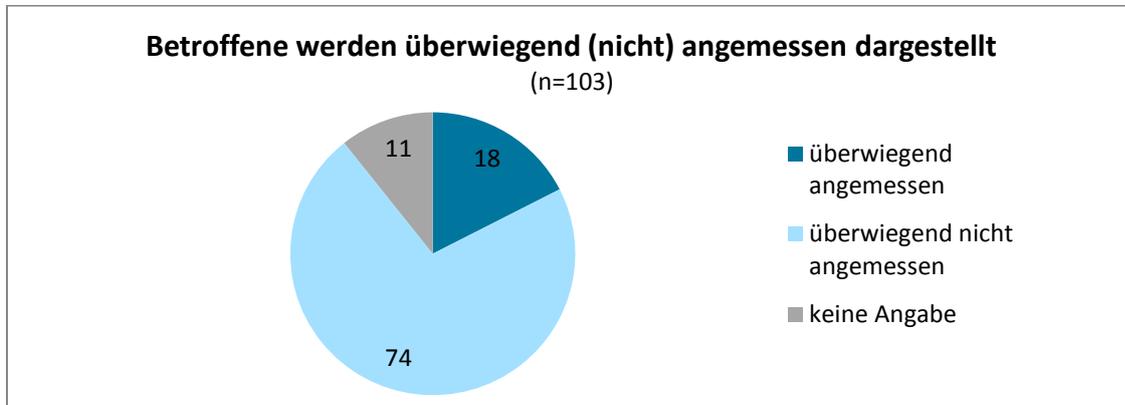


Abbildung 4: Betroffene werden überwiegend (nicht) angemessen dargestellt

Sie wurden gebeten einen der folgenden Sätze zu vervollständigen: „**Betroffene werden überwiegend (nicht) angemessen dargestellt, weil...**“

Nach Ansicht von 18 Befragten werden Betroffene **überwiegend angemessen** dargestellt, da ihnen geglaubt werde, sie geschützt dargestellt würden und „*zumindest der Versuch*“ unternommen werde, das Thema in seinem gesamten Ausmaß darzustellen.

60 Befragte sahen die Darstellung von Betroffenen in der Öffentlichkeit als **überwiegend nicht angemessen**. Sie kritisierten den geringen Fokus auf die Betroffenen selbst (3), er liegt ihrer Ansicht nach auf Tätern und Täterinnen. Gewünscht wurde eine Berichterstattung aus Betroffenenperspektive (5). Dafür müsste einerseits Raum geschaffen werden, andererseits die Bedingungen verbessert werden, die es Betroffenen ermöglichen, sich öffentlich zu Wort zu melden. 12 Befragte sprachen die Stigmatisierung von Betroffenen in Medien und Gesellschaft an. Die Darstellung von Betroffenen war für sie nicht angemessen, „*weil sie in der Opferrolle erscheinen*“, als „*schwer geschädigt*“ und „*psychisch krank*.“ Drei Befragten fehlte eine Anerkennung von Stärke und Leistungen: „*Die Trennung im Kopf der Gesellschaft: dass Opfer kleine Mäuschen sind und nur Leid haben – die Gleichzeitigkeit, dass ein Opfer auch eine ‚Amazone‘ ist, stark, weil sie überlebt hat, fehlt total.*“ „*Zu selten werden Betroffene als Expert*innen und in ihrer ganzen Vielfalt gesehen.*“

Drei weitere Befragte bemängelten den Umgang mit Betroffenen, ihnen werde „*weitgehend mit Unverständnis begegnet*“, vier gaben an, dass Betroffenen weiterhin zu selten geglaubt werde. Ein weiteres Problem waren für drei Befragte die Schuldzuschreibungen, mit denen Betroffene konfrontiert werden, „*denn in den Köpfen der Menschen werden Betroffene immer noch als selbst schuld dargestellt, zu kurzer Rock, zu spät abends unterwegs, Kinder haben eine große Fantasie etc.*“

19 Befragte kritisierten, dass das Thema sexueller Missbrauch nicht in seiner ganzen Bedeutung gesehen wird. Vor allem die Langzeitfolgen werden nicht ausreichend thematisiert, sie werden „*entweder total abgeschwächt dargestellt oder nur ein bis zwei Symptome genannt, nicht aber das komplexe Bild einer PTBS*“. Die Berichterstattung sei „*oberflächlich und reißerisch.*“

Außerdem wurde auch bei dieser Frage die unzureichende öffentliche Präsenz des Themas bemängelt, sexueller Missbrauch ist weiterhin ein „schwer zugängliches“ Tabuthema oder es werde „heruntergespielt“.

Die Darstellung von Betroffenen in den Medien wird mit großer Mehrheit nach wie vor sehr kritisch gesehen.

4.2. Wie wird die öffentliche Präsenz von Betroffenen eingeschätzt?

Mit großer Mehrheit finden die Personen, die den Fragebogen ausgefüllt haben, dass Betroffene noch bei weitem nicht ausreichend selbst öffentlich zu Wort kommen.

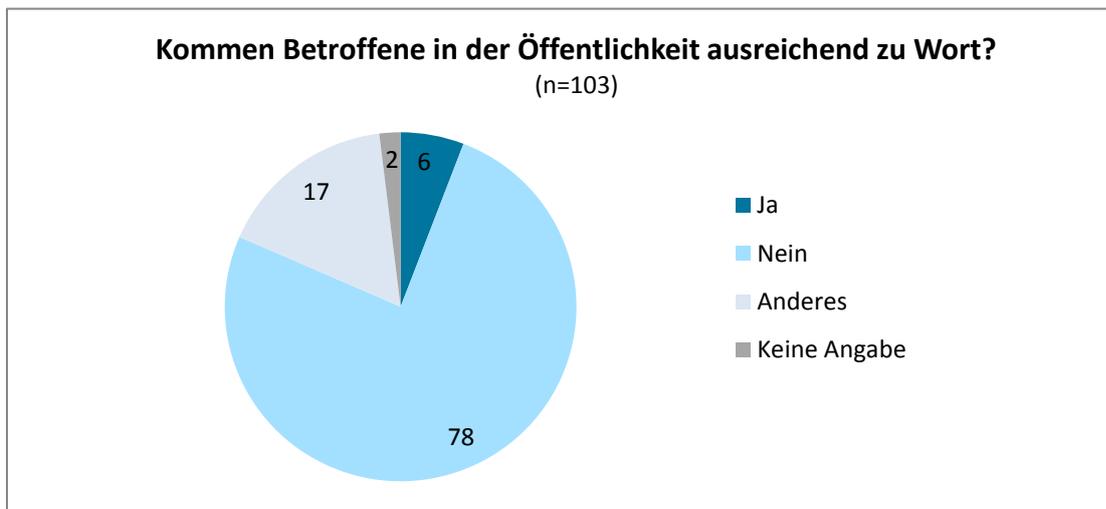


Abbildung 5: Kommen Betroffene in der Öffentlichkeit ausreichend zu Wort?

Zusätzlich kritisierten fünf Befragte, dass das Sprechen von Betroffenen weiterhin durch Stigmatisierung und Tabuisierung verhindert wird. Einerseits wird ihnen nicht immer geglaubt, außerdem hat Sprechen weiterhin Folgen: „Betroffene, die z.B. im sozialen Bereich berufstätig sind und ihr Leben meistern, überlegen sich sehr genau, ob sie durch Öffentlichkeitsarbeit eine persönliche und berufliche Diskriminierung riskieren.“ Zwei Befragte antworteten, dass es eher um die Art und Weise gehe, „nicht als ‚arme Opfer‘, sondern als Menschen, die wie alle anderen in unserer Gesellschaft leben und ihr ‚Leben danach‘ irgendwie gestalten (müssen).“ „Die Frage ist nicht zwangsläufig ob Betroffene zu Wort kommen, sondern das Wie.“ In zwei weiteren Antworten wurde vermutet, dass Betroffene möglicherweise nicht in die Öffentlichkeit gehen wollen, „der Druck ist eh schon sehr hoch.“

Zwei Seiten der Berichterstattung wurden von den Befragten als geeignet hervorgehoben: persönliche Interviews und sachliche Reportagen. Gut ein Drittel sprach sich aber auch für emotional aufrüttelnde Berichterstattung aus.

Welche Art der Präsenz in den Medien finden Sie am besten geeignet, um Ihre Interessen als Betroffene bzw. Betroffener in die Öffentlichkeit zu tragen? (Mehrfachantworten möglich)		
Interviews mit Betroffenen (Expertinnen und Experten aus Erfahrung)	85	82,5 %
Artikel und Reportagen, die das Thema sexueller Missbrauch sachlich behandeln	83	80,6 %
Diskussionen mit anderen Expertinnen und Experten	51	49,5 %
Artikel und Reportagen, die emotional aufrütteln	36	35,0 %
Diskussionen mit Politikerinnen und Politikern	34	33,0 %
Anderes	21	20,4 %

Tabelle 7: Welche Art der Präsenz in den Medien finden Sie am besten geeignet, um Ihre Interessen als Betroffene bzw. Betroffener in die Öffentlichkeit zu tragen?

Unter „Anderes“ wurden Medien genannt, die den Befragten besonders geeignet schienen. Darunter waren soziale Netzwerke und Blogs, aber auch Spielfilme, Bücher und Werbung. Andere benannten Reportagen über die Langzeitfolgen, die sexuelle Gewalt haben kann, Berichte über Möglichkeiten der Hilfe oder Aktionen *„in denen dazu aufgefordert wird, Verdachtsfälle zu melden.“* Eine Person warnte vor *„zu viel“*, damit es kein *„Abstumpfen bei Überinformation“* gebe, Beiträge sollten gut ausgewählt sein. Gewünscht wurden außerdem Diskussionen mit *„mehreren Fachbereichen“*, es sollten sowohl Betroffene, als auch Fachberatungsstellen, aber auch andere Personen zu Wort kommen.

4.3. Welche Berichterstattung wird gewünscht?

Gewünscht wurde eine offensive Vertretung der Interessen von Betroffenen. Für die Befragten war es von besonderer Bedeutung, dass die Folgen der erlebten Gewalt und der daraus resultierende Bedarf an Therapie und Unterstützung im Mittelpunkt der Berichterstattung stehen. Damit hängt zusammen, dass sie die staatliche Unterstützung als unzureichend und den Zugang zu Therapie als schwer erlebten und wünschten, dass dies öffentlich bekannt gemacht wird.

Die Vielfalt der Formen sexueller Gewalt in die Öffentlichkeit zu bringen, das Unrecht klarzustellen, war für viele ein Anliegen. Während die Möglichkeiten des Kinderschutzes für fast die Hälfte der Antwortenden im Mittelpunkt der Berichterstattung stehen sollten, wurden die Möglichkeiten der Selbsthilfe und der Organisation von Betroffenen nur von wenigen als entsprechend wichtig erachtet.

Welche Themen sollten Ihrer Ansicht nach im Mittelpunkt der Berichterstattung stehen? (Auswahl von maximal 5 Themen aus einer Liste von 10 Themen.)		
Die Folgen, die sexueller Missbrauch haben kann	90	87,4 %
Der Bedarf an Unterstützung und geeigneter Therapie/ Traumatherapie	72	69,9 %
Das Versagen von staatlicher Unterstützung (z.B. Probleme mit Anträgen beim OEG, mit der Justiz, mit dem Fonds sexueller Missbrauch)	55	53,4 %
Die unterschiedlichen Formen von sexuellem Missbrauch (z.B. Berührungen, Vergewaltigungen, ritueller Missbrauch, organisierte Ausbeutung)	50	48,5 %
Zugang zu bzw. Finanzierung von Unterstützung und Therapie	43	41,7 %
Das Unrecht, das sexueller Missbrauch bedeutet	43	41,7 %
Die Möglichkeiten von Schutz und Prävention für Kinder und Jugendliche	42	40,8 %
Wer Täter und Täterinnen sind	38	36,9 %
Das Versagen von Institutionen (z.B. Kirche, Schule, Heime)	26	25,2 %
Die Möglichkeiten von Selbsthilfe und der Organisation von Betroffenen	16	15,5 %
Andere	16	15,5 %

Tabelle 8: Welche Themen sollten Ihrer Ansicht nach im Mittelpunkt der Berichterstattung stehen?

Unter „anderes“ wurden Möglichkeiten der Hilfe bzw. der Zugang zum Hilfesystem genannt, andere forderten einen Fokus auf die Motive von Tätern und Täterinnen. Außerdem genannt wurde die Verantwortung der Gesellschaft: „Eines jeden einzelnen unserer Gesellschaft, um Prävention, Entstigmatisierung und Eingliederung zu ermöglichen.“

4.4. Eigene Aktivitäten Betroffener in der Öffentlichkeit

Ein nicht unerheblicher Anteil der Befragten war bereits selbst in den Medien aktiv geworden.

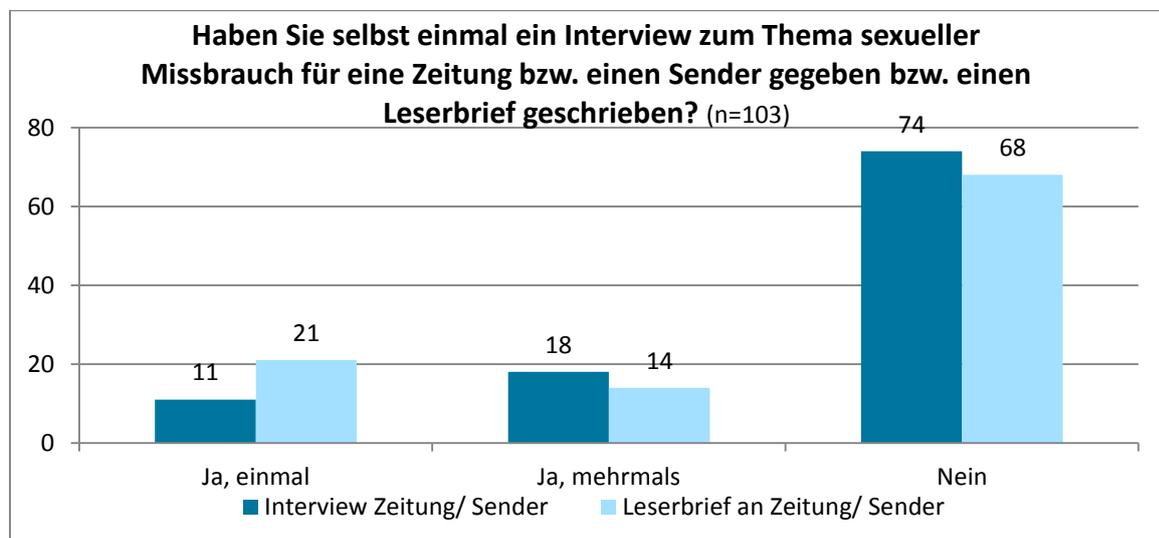


Abbildung 6: Selbst ein Interview für eine Zeitung/ Sender gegeben bzw. einen Leserbrief geschrieben

Mit Interviews haben die Betroffenen unterschiedliche Erfahrungen gemacht.

- Sie wurden überwiegend vorab gut informiert.
- Sie wurden ganz mehrheitlich respektvoll behandelt.
- Sie konnten jedoch weniger gut den Ablauf des Interviews selbst bestimmen.
- Nur drei von ihnen erhielten ein Honorar für das Interview.

Die Erfahrungen waren so, dass sie ganz überwiegend wieder ein Interview für eine Zeitung oder einen Sender geben würden.

Drei Befragte gaben an, dass sie kein Interview mehr geben würden bzw. dass es aufs Thema ankommt. Das Interview von zwei Befragten wurde nicht veröffentlicht, einmal, weil es selbst zurückgezogen wurde, ein anderes Mal entschied der entsprechende Fernsehsender sich gegen eine Veröffentlichung. Eine Befragte schrieb, dass man nach einem langen Interview keinen Einfluss mehr darauf hat, „welche zwei Sätze“ für die Veröffentlichung ausgewählt werden und dass sie daher „sehr sorgfältig“ aussucht, mit wem sie spricht.

Eine weitere Möglichkeit, mit der eigenen Geschichte sexueller Gewalt in der Öffentlichkeit aufzutreten, bieten öffentliche Veranstaltungen. Diese wurden von 40% der Befragten genutzt.

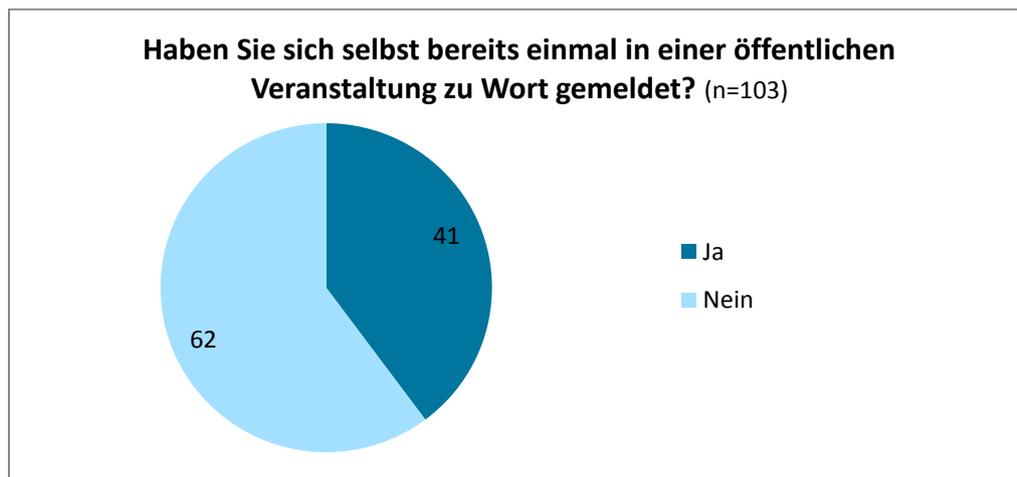


Abbildung 7: Selbst bereits einmal in einer öffentlichen Veranstaltung zu Wort gemeldet?

Die 41 Befragten, die mit „ja“ geantwortet haben, nannten ein breites Spektrum an Veranstaltungsarten, darunter waren Demonstrationen, Info-Stände, Kongresse, Tagungen, Vorträge, Veranstaltungen von Beratungsstellen, der Selbsthilfe, von Psychiatrien, Kirchen und Heimen sowie Hearings der Aufarbeitungskommission. Außerdem genannt wurden Vorlesungen und Seminare und Podiumsdiskussionen in Universitäten und Hochschulen, Fachtagungen und Fortbildungen, aber auch politische Veranstaltungen wie Parteitage. Es wurde deutlich, dass Betroffene viele Gelegenheiten ergreifen, um für ihre Belange einzutreten und aufzuklären.

29 Personen gaben an, dass sie überwiegend positive Reaktionen bekommen haben. 18 von ihnen würden sich jederzeit wieder öffentlich zu Wort melden. Einige machten sehr schlechte Erfahrungen. Zwei Befragte schrieben, dass es kontextabhängig sei, ob sie sich noch einmal zu Wort melden werden. Eine Person beschrieb die Erfahrung als „demütigend“, andere wurden „diffamiert“ oder beschrieben: „die Diskriminierungen, Abwertungen und Ausgrenzungen kommen hinterher und sind oft sehr subtil.“ Eine Befragte hätte sich anschließend mehr Gespräche gewünscht, aber „es herrscht zu starke Unsicherheit bei den Zuhörer*innen, sich zu dem Thema zu äußern.“

Auch positive Reaktionen wurden kritisch gesehen: „Ich habe immer das Gefühl ich habe einen ‚Opferbonus.‘ Das ist mir unangenehm. Die Reaktionen sind also durchweg positiv, aber für mich ‚mit Vorsicht zu genießen.‘“

Ein gutes Drittel der Teilnehmenden an der Befragung hatte ihre Lebensgeschichte veröffentlicht, Gedichte oder andere Texte zu ihren Gewalterlebnissen veröffentlicht bzw. eine Homepage eingerichtet.

32 Personen machten eine Angabe zur Art der Veröffentlichung. Zwölf von ihnen nannten Onlineforen und Netzwerke für Betroffene bzw. Betroffenenorganisationen. Fünf Personen hatten einen Blog oder eine Webseite. Neben Gedichten und Liedern hatten Befragte Bücher über die eigene Lebensgeschichte geschrieben und veröffentlicht, einige wenige hatten sich an Zeitungen gewendet.

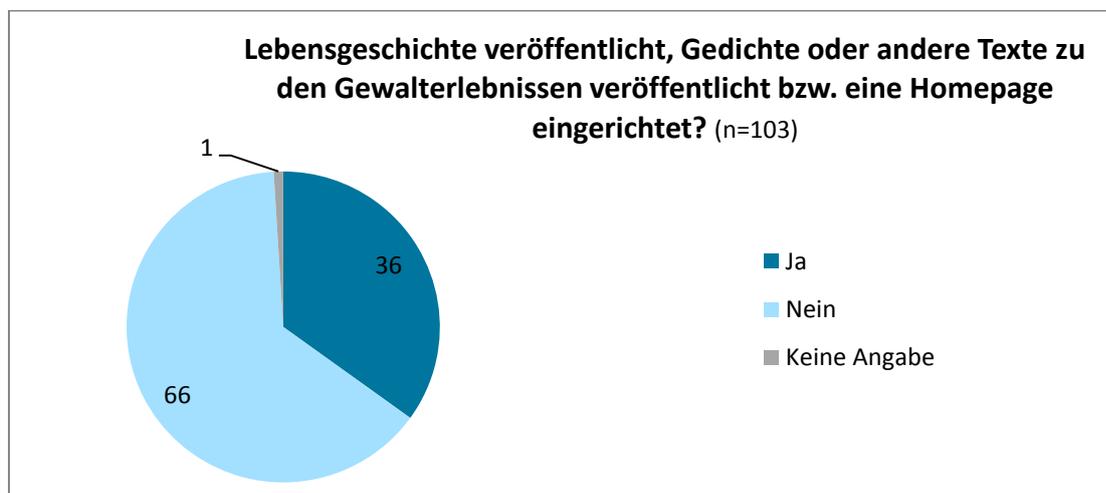


Abbildung 8: Lebensgeschichte veröffentlicht, Gedichte oder andere Texte zu den Gewalterlebnissen veröffentlicht bzw. eine Homepage eingerichtet?

5. Fragen zu Anhörungen von Betroffenen durch die Unabhängige Aufarbeitungskommission

Das Interesse derjenigen, die den Fragebogen ausgefüllt hatten, an vertraulichen Anhörungen war groß. Über ein Fünftel der Befragten hatte bereits an einer vertraulichen Anhörung teilgenommen und weitere fünf hatten sich dazu angemeldet.

Haben Sie bereits an einer vertraulichen Anhörung teilgenommen? (n=103) <i>(Mehrfachantworten möglich)</i>		
Ja, ich wurde von Mitgliedern der Kommission angehört	11	10,7 %
Ja, ich wurde von Anhörungsbeauftragten angehört	11	10,7 %
Ja, ich habe eine andere Person zu einer Anhörung begleitet	3	2,9 %
Nein, aber ich habe während der Anhörung einer Person, die ich begleitet habe, außerhalb gewartet	0	0 %
Ich habe mich zu einer vertraulichen Anhörung angemeldet	5	4,9 %

Tabelle 9: Haben Sie bereits an einer vertraulichen Anhörung teilgenommen?

Die Befragten, die bereits an einer vertraulichen Anhörung teilgenommen hatten bzw. in der Anhörung einer anderen Person anwesend waren, fühlten sich überwiegend gut informiert und waren zufrieden mit der angebotenen Unterstützung, drei waren tendenziell unzufrieden.

Die organisatorische Unterstützung für An- und Abreise wurde positiv erlebt. Die Situation der Anhörung sowie der angebotene Rahmen wurden als respektvoll wahrgenommen und als positiv bewertet. Sie gaben an, dass sie sich „gut empfangen und versorgt“ fühlten und ausreichend Zeit hatten, ihre Geschichte zu erzählen.

Bis auf die drei Personen, die eher eine schlechte Erfahrung gemacht hatten, wurden die Anhörungen als respektvoll erlebt. Für die Mehrheit stellten sie eine Anerkennung von Leid und Unrecht dar. Fast ebenso sehr wurde sie als Anerkennung von Stärke und Überlebenskraft erlebt.

Die bei den Anhörungen vorgehaltene Unterstützung durch eine Fachberatungsstelle wurde von acht Personen in Anspruch genommen.

Was wurde bei den Anhörungen positiv erlebt?

Die Befragten, die bereits eine vertrauliche Anhörung besucht hatten, wurden gebeten zu beschreiben, was bei der Anhörung für sie **wichtig oder hilfreich** war.

Die häufigsten Antworten bezogen sich auf die Selbstbestimmtheit der Situation. Neun der Befragten gaben an, dass es hilfreich für sie war, dass ihnen zugehört wurde und sie selbst entscheiden konnten, was und wie sie ihre Geschichte erzählen wollten, auch wenn sie sich beispielsweise dazu entschieden, etwas Vorbereitetes vorzulesen. Wichtig war auch, dass keine Erwartungen an sie gerichtet wurden, anders als bei Therapie, Gutachten oder Antragsstellungen.

Fünf Befragte empfanden es als besonders wichtig, dass sie nicht „in Frage gestellt“ wurden, sie „ernst genommen“ wurden und ihnen „geglaubt“ wurde, es sei eine „Begegnung auf Augenhöhe“ gewesen.

Jeweils drei Personen gaben als wichtig an, dass es keine zeitliche Begrenzung der Situation gab oder empfanden die vorab erhaltenen Informationen als besonders hilfreich. Andere nutzten die angebotene Unterstützung durch eine Fachberatungsstelle oder fanden es wichtig, das Geschlecht der anhörenden Personen auswählen zu können.

Was wurde kritisiert?

In einer weiteren Frage ging es darum, was in der vertraulichen Anhörung **schlecht war bzw. gefehlt hat**.

Vier Befragte hätten sich ein längeres Folgegespräch bzw. intensiveren weiteren Kontakt gewünscht, einerseits um informiert zu bleiben, andererseits weil ihnen im Nachhinein noch Fragen eingefallen waren. Eine Person wäre lieber zuhause angehört worden, eine hätte gern mehr bzw. andere Vorinformationen erhalten, eine weitere hätte mehr Unterstützung für die Anreise benötigt und eine war nicht zufrieden mit der angebotenen Unterstützung durch die Fachberatungsstelle.

Was wurde noch angemerkt?

Zusätzlich gab es die Möglichkeit **weitere Angaben zu den vertraulichen Anhörungen** zu machen. Hier beschrieben einige, dass sie die Situation als sehr wertschätzend und entlastend wahrgenommen haben. *„Niemand war erschreckt, als ich weinte und niemand schaute weg oder mich komisch an.“* Befragte waren *„froh“* bei der Anhörung gewesen zu sein und beschrieben sie als *„Schritt in meiner persönlichen Entwicklung“*. Andere wiesen noch einmal darauf hin, wie anstrengend eine solche Situation sein kann und dass es wichtig ist, dass für Unterstützung vor Ort, aber auch bei An- und Abreise gesorgt wird.

6. Fragen zu den öffentlichen Hearings der Unabhängigen Aufarbeitungskommission

Neben den vertraulichen Anhörungen sind die öffentlichen Hearings der Aufarbeitungskommission ein wichtiger Weg in die Öffentlichkeit. Insgesamt gab es bis zur Verschickung des Fragebogens zwei öffentliche Hearings: zum Thema „Sexueller Missbrauch in der Familie“ und „Sexueller Missbrauch in der DDR“. Das dritte öffentliche Hearing zum Thema „Kirchen und ihre Verantwortung zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs“ fand nach Abschluss der Fragebogenauswertung statt.⁴

⁴ Informationen zu den Hearings sich zu finden unter:
<https://www.aufarbeitungskommission.de/aufarbeitung/oeffentliche-hearings/>

Nur wenige (14) der Befragten hatten an einer solchen Veranstaltung teilgenommen.

Haben Sie bereits ein öffentliches Hearing besucht? (n=103) <i>(Mehrfachantworten möglich)</i>		
Nein	89	86,4 %
Ja, das Hearing zum Thema „Sexueller Missbrauch im familiären Kontext“	10	9,7 %
Ja, das Hearing zum Thema „Sexueller Missbrauch in der DDR“	4	3,9 %
Gesamt	103	100 %

Tabelle 10: Haben Sie bereits ein öffentliches Hearing besucht?

6.1. Öffentliches Hearing „Sexueller Missbrauch in der Familie“

Von den 14 Personen, die das öffentliche Hearing besucht hatten, antworteten zehn auf Nachfragen dazu, wie sie es erlebt hatten.

- Das Podium, auf dem Betroffene ihre Geschichte erzählten wurde überwiegend als respektvoll wahrgenommen.
- Die Betroffenen bekamen ausreichend Zeit, um ihre Geschichte zu erzählen.
- Die politischen bzw. fachlichen Beiträge haben dem Thema Gewicht verliehen.
- Es gab ausreichend Angebote für Teilnehmende, die in dieser Situation Unterstützung brauchten.
- Das Hearing wurde überwiegend als eine Form der Anerkennung von Leid und Unrecht und weniger als eine Form der Anerkennung von Stärke und Überlebenskraft erlebt.
- Kritisiert wurde, dass das Publikum nicht erhielt ausreichend Gelegenheit zu Diskussion bekam.

Einige zusätzliche Anmerkungen wurden in einer offenen Antwortmöglichkeit ergänzt: Drei der zehn Befragten, die das erste öffentliche Hearing besucht hatten, empfanden das Hearing als „zu emotional“ mit einem „Fokus auf Betroffenheit“. Zwei weitere wünschten sich mehr Austausch unter den Teilnehmenden bzw. anknüpfende „Fachveranstaltungen zu den jeweiligen Kontexten.“ Eine Befragte erwartete mehr Presse und Aktionen „live raus in die Welt.“ Zwei weitere Befragte äußerten sich zufrieden über die Gestaltung der Pressekonferenz.

6.2. Öffentliches Hearing „Sexueller Missbrauch in der DDR“

Nur vier Personen, die den Fragebogen ausgefüllt hatten, hatten am öffentlichen Hearing zum Thema „Sexueller Missbrauch in der DDR teilgenommen. Ihre Einschätzung fiel ebenfalls tendenziell positiv aus. Obwohl die Personenzahl so klein ist, sollen die Einschätzungen hier wiedergegeben werden.

- Das Podium, auf dem Betroffene ihre Geschichte erzählten wurde als respektvoll wahrgenommen.
- Die Betroffenen bekamen ausreichend Zeit, um ihre Geschichte zu erzählen.
- Das Publikum erhielt eher ausreichend Gelegenheit zu Diskussion.
- Es gab ausreichend Angebote für Teilnehmende, die in dieser Situation Unterstützung brauchten.
- Das Hearing wurde überwiegend als eine Form der Anerkennung von Leid und Unrecht und ebenso als eine Form der Anerkennung von Stärke und Überlebenskraft erlebt.
- Bei der Frage zu den politischen bzw. fachlichen Beiträgen waren die Meinungen geteilt. Sie wurden von positiv bis negativ eingeschätzt.

In zusätzlichen Anmerkungen wurde das öffentliche Hearing DDR als „aufschlussreich“ bezeichnet und die zeitgleich erschienene Veröffentlichung⁵ zum Thema wurde positiv hervorgehoben.

7. Persönliche Fragen

Im letzten Teil des Fragebogens baten wir die Teilnehmenden, uns einige persönliche Fragen zu beantworten. Wir wählten Fragen, die uns bei der Auswertung von den Interviews und Gruppendiskussionen beschäftigen, die wir im Rahmen der Studie geführt haben.

7.1. Aktuelle Themen der persönliche Bewältigung und Aufarbeitung

Die Befragten befinden sich an recht unterschiedlichen Stationen ihrer Bewältigung der erlebten Gewalt. Zum Beispiel ist für gut die Hälfte das Erreichen psychischer Stabilität nach wie vor ein sehr wichtiges Thema, während knapp 14% dieses Ziel für sich erreicht haben.

⁵ Sie ist kostenlos erhältlich unter <https://www.aufarbeitungskommission.de/infothek/hintergrundmaterialien/>

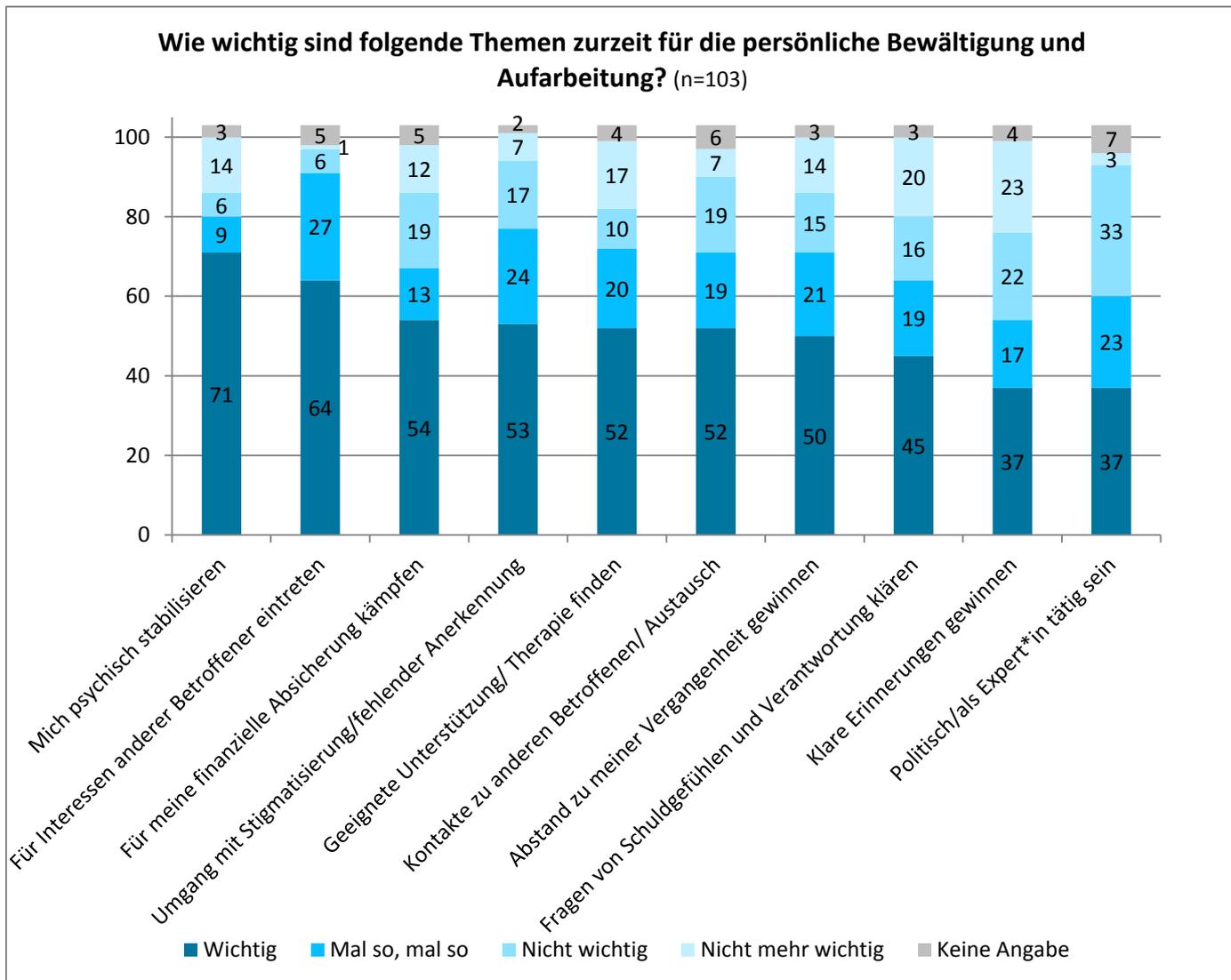


Abbildung 9: Wie wichtig sind folgende Themen zurzeit für die persönliche Bewältigung und Aufarbeitung?

Die beiden Themen, die für die meisten Befragten wichtig waren, sind die eigene psychische Stabilisierung und das Eintreten für andere Betroffene. Zwei Themen, die sich mit der Vergangenheit beschäftigen (Schuldgefühle/ Verantwortung klären und klare Erinnerungen gewinnen) sind für etwa ein Fünftel der Befragten inzwischen nicht mehr wichtig. Die Wendung nach außen ist für ein Drittel der Befragten nicht wichtig, weder um für die Interessen anderer einzutreten, noch um politisch als Expert bzw. Expertin tätig zu sein.

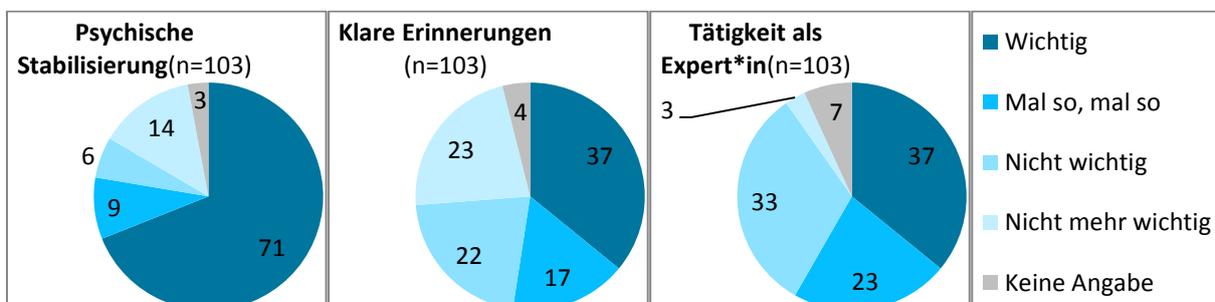


Abbildung 10: Wichtige Themen - Psychische Stabilisierung, klare Erinnerungen und Tätigkeit als Expert*in

20 Befragte nannten andere Themen, die zum Zeitpunkt der Erhebung wichtig für Ihre persönliche Bewältigung und Aufarbeitung waren. Fünf von ihnen gaben an, dass sie einen Beitrag zu gesellschaftlichen Veränderungen leisten wollen, vier nannten den Ausbau von Aufklärungsarbeit. Andere genannte Antworten waren eine Verbesserung des Unterstützungssystems und der Möglichkeiten finanzieller Entschädigung, aber auch die Veröffentlichung der eigenen Geschichte war für einige aktuell relevant.

Für Befragte, die für sich die Bezeichnungen „Opfer“, „Überlebende/Überlebender“ oder Verletzte/Verletzter“ am geeignetsten fanden (siehe unten 7.2), hatten die eigene psychische Stabilisierung sowie der Umgang mit Stigmatisierung und fehlender Anerkennung tendenziell eine größere Bedeutung.

In einer offenen Frage ging es um die Beschreibung der Bedeutung, die die Übergriffe bzw. die Gewalt in Kindheit und Jugend heute noch für die Befragten hat. Darauf antworteten fast alle Befragten (91).

Neun von ihnen antworteten, dass sie für sich einen guten Umgang mit den Folgen gefunden zu haben. Die Mehrheit der Antworten bezog sich jedoch auf anhaltende Auswirkungen der Gewalt im heutigen Leben.

36 Befragte beschrieben Folgen des Missbrauchs für Beziehungen. Überwiegend bezogen sie sich auf intime Beziehungen und schilderten Einschränkungen von Beziehungsfähigkeit und Sozialkontakten, aber auch Folgen der Gewalt für die eigene Sexualität. *„Ich glaube kaum, dass ich je fähig sein werde, eine Beziehung einzugehen.“* Sie beschrieben das Vermeiden von Beziehungen und Sexualität, aber auch Schwierigkeiten bei der Suche nach Partnerin bzw. Partnern. *„Es ist sehr schwierig, in Beziehungen Liebe und Anerkennung zu bekommen, mit Würde und Respekt behandelt zu werden.“* Andere nannten eine große soziale Angst im Kontakt mit anderen Menschen, besonders mit Männern.

Einige beschrieben, dass der Kontakt zur Herkunftsfamilie sehr belastet ist, da der Missbrauch dort stattgefunden hatte.

27 Befragte berichteten tiefgreifende psychische Folgen der Gewalt, aber auch körperliche Langzeitfolgen. Sie benannten Flashbacks, dauerhaft plagenden Erinnerungen, Depressionen, Schlaflosigkeit, Panikattacken, körperlicher Destabilisierung, Essstörungen, Dyskinesien, Dystonien und weiteren Schmerzerkrankungen. Eine vielgenannte Folge waren dissoziative Zustände, auch viele Jahre nach dem Gewalterleben. *„Durch die sexuelle, organisierte Gewalt seit früher Kindheit haben wir eine dissoziative Identitätsstörung. Wir sind nicht in der Lage, zu arbeiten, haben auf psychischer und körperlicher Ebene so viele Einschränkungen, dass wir am sozialen Leben kaum teilnehmen können. Wir haben immer noch Angst vor den Tätern und an den meisten Tagen geht es mehr um das Überleben als um Leben. Die Angst ist ein ständiger Begleiter, genauso Zeitlücken, Bindungsprobleme“.* *„Die Hoffnung habe ich verloren, gesund zu werden ... ich glaube nicht mehr an ein Wunder.“*

18 Befragte beschrieben ihr Leben als *„ständigen Kampf“*. Die Folgen betrafen nahezu alle Lebensbereiche, wurden als fester Bestandteil des heutigen Lebens beschrieben und minderten die Lebensqualität deutlich: *Ich empfinde mein Leben nicht mehr als lebenswert, die Qualität ist niederschmetternd.“*

17 Befragte thematisierten Einschränkungen der eigenen Erwerbstätigkeit und Arbeitsfähigkeit. *„Der sexuelle Missbrauch hat mich daran gehindert die Karriere zu machen, die ich hätte machen können wenn er nicht stattgefunden hätte. Oder wenn ich die Hilfe erhalten hätte, die ich gebraucht hätte. Er*

und die falsche bzw. mangelnde Hilfe ist daran schuld, dass ich heute von Grundsicherung leben muss.“

Elf Befragte schilderten Folgen des Missbrauchs für das eigene Selbstwertgefühl. Sie fühlten sich „mangelhaft“, „wertlos“, „beschämt“, „schuldig“, oder „unselbständig“.

Außerdem beschrieben Befragte ein erhöhtes Schutzbedürfnis gegenüber Angehörigen, ein vermindertes Gefühl eigener Sicherheit, aber auch Folgen für die Erziehung von bzw. Beziehung zu eigenen Kindern.

Bestimmt die Gewalt in der Kindheit heute noch das Leben?

Anschließend fragten wir ganz direkt danach, ob die erlebte Gewalt heute noch das Leben bestimmt. Eine deutliche Mehrheit der Befragten stellt fest, dass die zerstörerischen Auswirkungen der Gewalt heute noch einen bestimmenden Einfluss haben. Auch wenn die früher gestellte Frage nach dem Prozess der Bewältigung keine so eindeutigen Antworten erhielt – dies ist eine unmissverständliche Aussage. Diese Aussage trifft auf alle Altersgruppen zu, auch ältere Befragte, bei denen der Missbrauch länger zurückliegt, geben den Einfluss der erlebten Gewalt als weiterhin groß an.

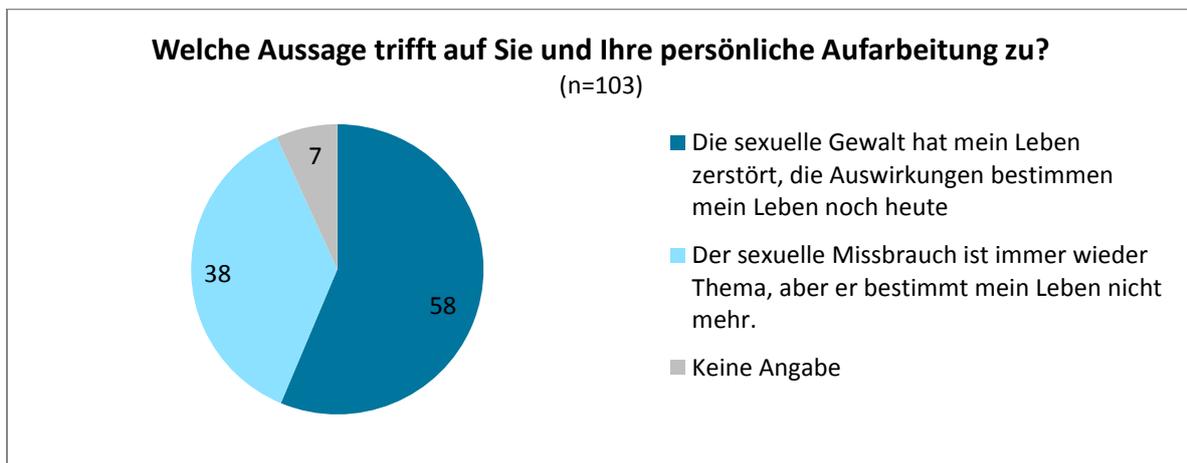


Abbildung 11: Welche Aussage trifft auf Sie und Ihre persönliche Aufarbeitung zu?

7.2. Wie wollen Betroffene von sexueller Gewalt in Kindheit und Jugend bezeichnet werden?

Die Frage, welche Bezeichnung für Menschen, die in Kindheit und Jugend sexuelle Übergriffe und Gewalt erlebt haben, angemessen ist, wird zu vielen Gelegenheiten gestellt. Sie kann nicht eindeutig beantwortet werden. Die von uns Befragten bevorzugten den Begriff „Überlebende“ vor „Betroffene“. Nur wenige wollten lieber als „Opfer“ bezeichnet werden. Die eher juristischen Begriffe „Geschädigte“ bzw. „Verletzte“ wurden selten genannt.

Welche Bezeichnung für Personen, die in der Kindheit sexuelle Übergriffe/ sexuelle Gewalt erlebt haben, finden Sie für sich selbst am angemessensten? (n=103)

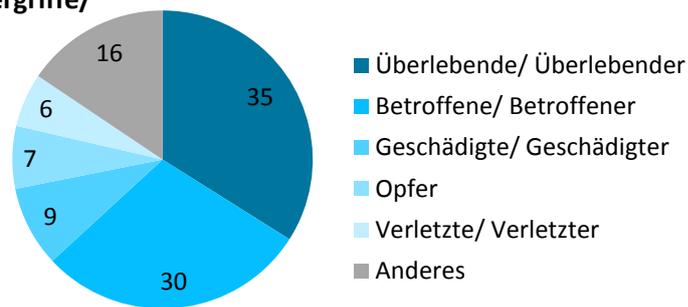


Abbildung 12: Für sich selbst geeignete Bezeichnung für Personen, die in der Kindheit sexuelle Übergriffe/ sexuelle Gewalterlebt haben

Von den acht befragten Männern, wählten vier für sich die Bezeichnung „Opfer“ aus. Außerdem gab es Unterschiede in den verschiedenen Altersgruppen. Keine Befragten unter 40 Jahren wählten die Bezeichnung „Opfer“.

In der jüngsten Gruppe überwog die Entscheidung für „Überlebende“, Befragte zwischen 31 und 40 entschieden sich mehrheitlich für „Betroffene“. In der Altersgruppe 41 bis 50 sprachen sich gleich viele Personen für „Überlebende“ und „Betroffene“ aus, während Befragte zwischen 51 und 60 mehrheitlich „Überlebende“ bevorzugten. In beiden Altersgruppen wählten viele Befragte die Option „Anderes“.

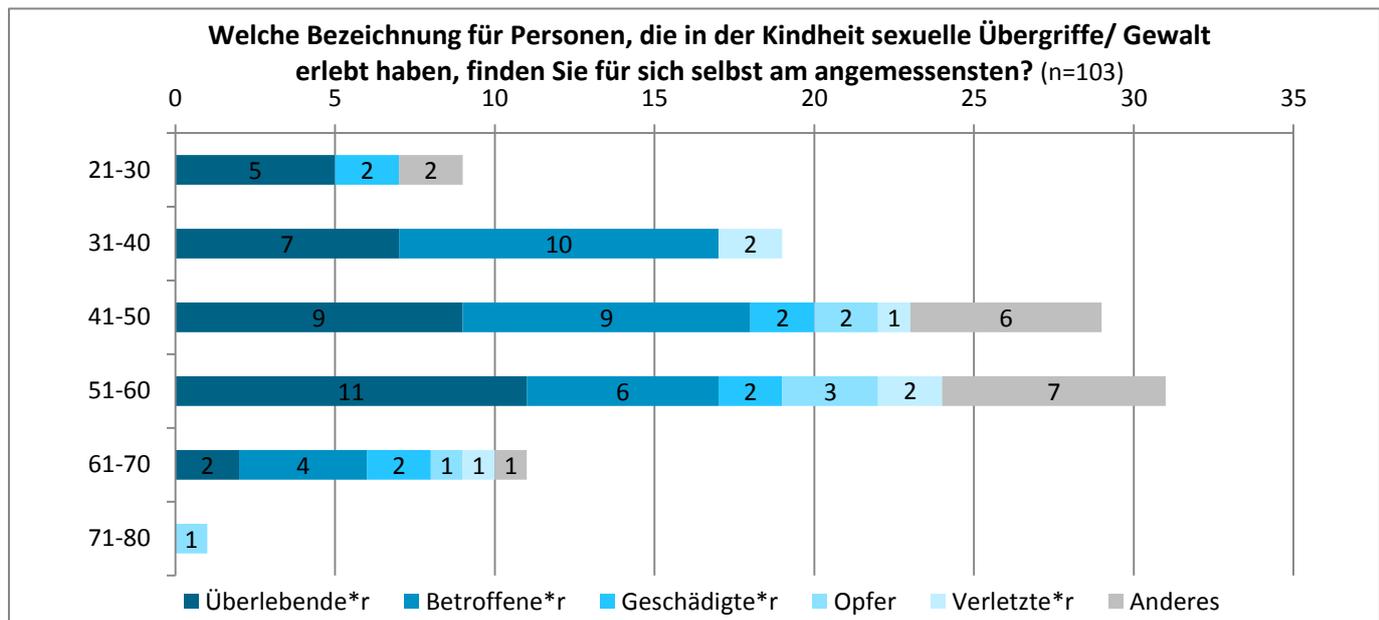


Abbildung 13: Für sich selbst geeignete Bezeichnung für Personen, die in der Kindheit sexuelle Übergriffe/ sexuelle Gewalterlebt haben, nach Altersgruppen

Welche Motive haben Betroffene, sich für eine bestimmte Bezeichnung zu entscheiden?

94 Befragte machten zusätzliche Angaben dazu, weshalb sie eine bestimmte Bezeichnung bevorzugen. In den Antworten bildeten sich zwei grundlegende Ansichten ab: Für einige sollte die Bezeichnung den Missbrauch mit langfristigen Folgen und in ganzer Schwere wiedergeben, anderen war es wichtiger, dass die Stärke und Überlebenskraft betont wird.

Der ersten Gruppe lassen sich 52 Antworten zuordnen.

Für 25 Befragte sollte die Lebensgefahr, die mit der Gewalt einherging, betont werden: sowohl im Sinne physischer Todesdrohung als auch im Sinne zerstörerisch wirkender Folgen. Z.B. *„Weil ich bei den Übergriffen beinahe erstickt wäre und mich so lange Suizidgedanken quälten.“* Sie sprachen sich mehrheitlich für die Bezeichnung „Überlebende“ aus, vereinzelt für „Opfer“. Die Bezeichnung müsse den Überlebenskampf beinhalten, mit dem sie täglich konfrontiert sind. *„Weil ich überlebt habe und immer noch überlebe, jeden Tag aufs Neue noch immer ums Überleben kämpfe.“* *„Weil ich hart habe kämpfen müssen um überhaupt überleben zu wollen.“* *„Man könnte auch Überlebende sagen, da sich doch einige das Leben nahmen.“*

17 Befragte gaben an, dass die langfristige Schwere der Folgen in einer Bezeichnung enthalten sein muss. Sie schrieben etwa: *„der Schaden meiner Kindheit zieht sich durch mein ganzes Leben“*, *„man ist verletzt, äußerlich wie innerlich“*, *„weil mein Leben dadurch vielfältig beeinträchtigt wurde“* oder *„weil ich Narben davongetragen habe, die von Zeit zu Zeit noch schmerzen.“* Mit diesen Begründungen sprachen sie sich überwiegend für die Bezeichnungen „Geschädigte“ und „Verletzte“ aus. Die erlittene *„seelische Verletzung“* sollte im Fokus der Bezeichnung stehen. *„Ich fühle mich an der Seele verletzt und es würde mir helfen, wenn andere Leute es genauso verstehen würden.“*

Zwei Personen antworteten, dass lediglich der Opferbegriff dem Geschehenen gerecht werde, denn *„wo es keine Opfer gibt, da gibt es auch keine Täter.“*

Die verbleibenden Befragten dieser Gruppe wollten in der Bezeichnung die Schutz- und Hilflosigkeit, die sie erlebt hatten, wiedergeben. Für sie kamen unterschiedliche Bezeichnungen in Frage, sowohl Überlebende als auch Betroffene oder Opfer.

Die zweite Gruppe sprach sich überwiegend für die Bezeichnungen „Betroffene“ und „Überlebende“ aus. Begründet wurde dies u.a. damit, dass diese Begriffe *„am wenigsten negativ konnotiert klingen“* und *„nicht allzu sehr stigmatisieren.“* Sie wendeten sich gegen eine *„Betonung der damaligen Opferrolle“*. *„Der Missbrauch bestimmt nicht mehr mein Leben und deshalb bin ich Betroffene, kein Opfer (mehr).“* Sie wollten sich nicht vorrangig durch den Missbrauch definieren und empfanden diesen Begriff dafür am passendsten: *„Ein Mensch kann von vielem betroffen sein, deshalb gibt er mir die Zugehörigkeit zur Gruppe Mensch.“*

„Überlebende“ wurde nicht nur von Personen ausgewählt, um die Lebensgefahr zu verdeutlichen, die für sie mit dem Missbrauch einherging, sondern elf Personen entschieden sich für diese Bezeichnung, um die Überlebenskraft deutlich zu machen, die sie brauchten und haben. Sie schrieben beispielsweise: *„ich habe sehr viel gekämpft und viele Siege erreicht“* oder *„jede einzelne Situation, in der ich mir das Leben nehmen wollte, ich habe sie überlebt und darauf bin ich stolz, das sagt diese Bezeichnung.“*

Sechs Personen wünschten sich einen „neutralen“ Begriff. Die Bezeichnung „Betroffene“ kommt dem ihrer Ansicht nach am nächsten. *„Beschreibt objektiv, was es ist und nennt Dinge beim Namen. Sie ist nicht typisch für einen bestimmten Kontext und diesem entliehen.“*

Einige Befragte gaben an, dass sie abhängig von einer Situation unterschiedliche Bezeichnungen verwendeten. So bezogen einige den Begriff „Opfer“ auf das Kind, das sie damals waren, verwendeten aber heute „Betroffene*r“ oder Überlebende*r“. Oder sie bezogen „Betroffene*r“ auf die Tat und „Geschädigte*r“ auf den materiellen Schaden, den sie dadurch erlitten hatten.

Andere waren für sich mit keinem der vorgegebenen Begriffe einverstanden. Sie nannten sich u.a. *„Überwinder*in“* oder *„Frau mit Missbrauchserfahrung/-hintergrund“*, bezeichneten den Missbrauch

und seine Folgen als „Lebensbehinderung“ oder bevorzugten die Bezeichnung „Menschen, die in ihrer Kindheit sexuelle Gewalt erlebt haben“ oder „Mensch, der Inzest und rituelle Gewalt erlebt hat.“

8. Welche Themen für weitere Forschung werden gewünscht?

79 Befragte äußerten sich zu unserer Frage nach zukünftigen Forschungsfragen und -themen. Die Einträge in den Fragebogen waren sehr unterschiedlich: während einige unkommentiert ein Stichwort notierten, führten andere eine Fragestellung unter Rückgriff auf ihre Biographie ausführlich aus, weshalb sie hier Forschungsbedarf sehen. Andere trugen hier keinen Forschungsbedarf ein, sondern politische Forderungen nach gesellschaftlicher Veränderung oder kamen noch einmal auf ihr persönliches Leid und Unrechtserleben zurück. Im Weiteren beziehen wir uns auf die Forschungsfragen.

Das Themenspektrum war breit und reichte von ganz grundsätzlichen Fragestellungen wie „Warum sexueller Missbrauch niemals aufhören wird“ oder „Warum sind Kinder missbrauchbar?“ bis zu Fragen, von denen unmittelbar Erkenntnisse zur Verbesserung der Lebenssituation erwartet werden können, z.B. „Wie man als Erwachsene - ALTERNDE Frau damit umgehen kann, ohne zu verzweifeln. Es gibt Menschen, die "geheilt" werden können, das ist sehr, sehr gut. Aber ich bin nur eine unter vielen die IHR ganzes Leben darunter leiden. Und es wird schwieriger mit dem Älterwerden“ oder „Kann ein selbstbetroffener Mensch, der sein Schicksal aufgearbeitet hat und sich fortgebildet hat, ein guter Helfer und Therapeut sein? Heilpraktiker zum Beispiel, werden gern auch was Förderung betrifft, abgeschmettert“.

Ein großer Forschungsbedarf wurde bei den Folgen sexuellen Missbrauchs gesehen – die Folgen beeinflussen ja weiterhin die Lebensqualität der Befragten. Sie verlangten mehr Erkenntnisse zu langfristigen Auswirkungen. Damit verbindet sich der Wunsch, dass diese Auswirkungen gesellschaftlich mehr anerkannt werden. „Man sollte mal richtig erforschen was für Spätfolgen Missbrauch hat und damit immer und immer wieder an die Öffentlichkeit gehen.“ Forschung für bessere medizinische und psychotherapeutische Behandlungsmöglichkeiten war ebenfalls ein von vielen geäußertes Bedarfe. „Was hilft? Was schadet? Was fehlt?“ Die spezifische Problematik von Dissoziation und ihrer Behandlung wurde mehrfach genannt.

Die Reaktionen von Familie und sozialem Umfeld auf die Offenlegung von sexuellem Missbrauch war und ist für viele Betroffene ein Problem, zu dem sie sich mehr Forschung wünschen. „Dass Helfer / Nichtbetroffene Betroffene durch die eigene Angst und Überforderung ausbremsen, sie missverstehen, sie auf die Krisensymptomatik reduzieren und u.U. Ihnen damit Chancen auf ein Leben danach verbauen.“ Die Potentiale des sozialen Umfeldes – positiv wie negativ – wurden als Forschungsfrage formuliert: „Welchen Unterschied macht die Bewältigung von Betroffenheit wenn es eine soziale Umgebung gibt die hilft zum Unterschied wenn es diese nicht gibt/gab. Welche Rolle spielen soziale Faktoren für die Bewältigung und Aufarbeitung. Welche Unterstützung braucht es dazu damit jede*r eine Chance auf ein gutes Leben hat?“

Einen Schwerpunkt von Forschungsbedarf sahen die Befragten beim Schutz der heutigen Kinder und bei der Prävention, der Erziehung den Institutionen des Kinderschutzes. Hier wurde die Verbesserung der Ausbildung pädagogischer Fachkräfte angesprochen. Auch die „Weitergabe“ von sexueller Gewalt über Generationen hinweg wird genannt. Mehr Erkenntnisse zu den Tätern und Täterinnen wurden gewünscht.

Einige Befragte forderten Forschung zur historischen Dimension von sexueller Gewalt in der Kindheit – „Zusammenhänge Bündische Institutionen 68ger Reformpädagogik“ – andere verlangten nach Forschung in verantwortlichen Institutionen wie dem Jugendamt oder machten ein ganzes sozialpolitisches Paket zum Thema von Forschung – Ausbau von Unterstützung, Finanzierung von Therapie, Entschädigung bzw. „Evaluation zum Justizversagen“.

Mehrheitlich handelte es sich bei den Vorschlägen für weitere Forschung um praxisbezogene Forschungsvorhaben. Es gab jedoch auch den Wunsch nach gesellschaftlicher Grundlagenforschung z.B. „Welchen Zusammenhang gibt es zwischen Patriarchat und dem sexuellen Missbrauch“, „Wie darf sich Gesellschaft wandeln, damit wir darin leben können ohne sexuellen Missbrauch?“

Der von den Befragten geäußerte Bedarf an Forschung weist in zwei Richtungen: zum einen sind bereits vorliegende Forschungen und ihre Ergebnisse nicht ausreichend bekannt und es sollte über Strategien der Verbreitung nachgedacht werden. Zum anderen gibt es noch viele offene Fragen in diesem Feld. Allerdings wurde ganz überwiegend eine Forschung gewünscht, die unmittelbar der Verbesserung der Lebenslagen Betroffener dient und spürbar zur Veränderung gesellschaftlicher Verhältnisse beiträgt. Es gab auch Meinungen, die Zweifel an zusätzlichem Forschungsbedarf hatten und verlangten, dass bereits vorhandene Erkenntnisse endlich umgesetzt werden.

9. Abschließende Überlegungen

Die Fragebogenerhebung erbrachte interessante Informationen und Klärungen für die weitere Diskussion. Die 103 Personen, die geantwortet haben, stehen jedoch nicht für die Gesamtheit der Betroffenen. Mit fast 90% Frauen und fast 79% über 40-Jährigen handelt es sich um eine sehr spezifische Stichprobe.

Thema Erreichbarkeit von Betroffenen für Befragungen: Der zweite Fragebogen wurde von deutlich weniger Personen ausgefüllt als der erste, obwohl der Verteiler weitgehend derselbe war, nur etwas erweitert. Über den Grund lässt sich spekulieren. Möglicherweise gibt es eine Sättigung. In den letzten beiden Jahren sind Betroffene, die sich organisieren, die sichtbar und erreichbar sind, häufiger angefragt worden. Der Zugang zu denjenigen, die für Forschungsprojekte weniger leicht erreichbar sind, ist nicht einfacher geworden. Möglicherweise wurden aber auch die Themen der zweiten Befragung nicht als interessant angesehen oder viele Betroffene wollen nicht ständig auf die Gewalt in ihrer Vergangenheit angesprochen werden und haben nach einer intensiven Phase der Auseinandersetzung das Bedürfnis nach Rückzug und Schonung. Einige Ergebnisse dieser Befragung deuten darauf hin.

Thema Öffentlichkeitsarbeit: Es ist ein wichtiges Ziel, Betroffene gut über die Aktivitäten der Kommission zu informieren. Sie sind die Zielgruppe, um die es geht. Obwohl seitens des Büros der Kommission intensive Öffentlichkeitsarbeit unternommen wird, fühlen sich die hier Befragten mehrheitlich nicht ausreichend informiert. Ein Fünftel nahm die Aktivitäten der Kommission bisher nicht wahr, andere informierten sich über den Austausch mit anderen Betroffenen, die Mehrheit (48%) über Öffentlichkeitsarbeit der Kommission selbst – Internetseite, Twitter und Newsletter. Die elektronische Information steht im Vordergrund. Allgemeine Medien wie Presse, Fernsehen und Radio wurden seltener genannt. Informiert sind vor allem die Aktiven, die im Kontakt mit anderen Betroffenen stehen und die entsprechenden Medien verfolgen. In dieser Hinsicht weniger aktive Betroffene dürften in deutlich geringerem Umfang an Informationen gelangen.

Aus den Antworten der Befragten kann geschlossen werden, dass von vielen eine direktere Information gewünscht wird. Wenn Berichterstattung im Fernsehen oder in Zeitungen wahrgenommen wurde, bezeichneten einige dies als Zufall: „*Ich habe es zufällig im Fernsehen gesehen.*“ Für sie reichte dies nicht, um zufrieden mit der Öffentlichkeitsarbeit zu sein. Aus der Perspektive von für Öffentlichkeitsarbeit Verantwortlichen ist es ein schöner Erfolg, wenn im Fernsehen berichtet wird. Es könnte darüber nachgedacht werden, wie das Bedürfnis nach Information – das ja auch ein Wunsch nach Anerkennung ist – noch etwas besser erfüllt werden kann.

Thema persönliche Bewältigung/Aufarbeitung der erlebten Gewalt: Die Befragten sprachen ganz überwiegend davon, dass die Gewalt in Kindheit und Jugend andauernde Auswirkungen hat und für viele noch heute das Leben maßgeblich beeinflusst. Dies ist als Appell an die Aufarbeitungskommission – aber auch an den Unabhängigen Beauftragten – zu lesen, in den Anstrengungen für eine Verbesserung der Lebenslagen nicht nachzulassen. Auch wenn die Gruppe der hier Befragten keinesfalls repräsentativ für alle Betroffenen ist, erwarten sie zu Recht den Einsatz für ihre Interessen.

Thema Bezeichnungen für Personen, die sexuelle Gewalt in der Kindheit erlebt haben: Die Antworten auf unsere Frage welche Bezeichnungen Menschen, die in Kindheit und Jugend sexuelle Gewalt erlebt haben, für sich als geeignet und passend empfinden, machen deutlich, dass ein einziger Begriff nicht in der Lage ist, für alle zu stehen. Sensibilität ist erforderlich im Gespräch mit Betroffenen, um ungewollte Kränkungen zu vermeiden. Vor allem die Bezeichnung als Opfer ist für viele schwierig und unerwünscht. Dieses Ergebnis sollte auch mit Vertreterinnen und Vertretern der Medien kommuniziert werden.

Ausblick:

Dieser Bericht gibt die Ergebnisse der zweiten Fragebogenerhebung wieder und stellt sie zur Diskussion. Eine vertiefte Auseinandersetzung mit diesen Ergebnissen zusammen mit der Auswertung der Interviews und Gruppendiskussionen wird folgen.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Alter der Befragten	1
Abbildung 2: Fühlten Sie sich bisher über die Arbeit der UKASK informiert?	4
Abbildung 3: Fühlen Sie sich bisher über die Arbeit des Betroffenenrates informiert?	5
Abbildung 4: Betroffene werden überwiegend (nicht) angemessen dargestellt.....	9
Abbildung 5: Kommen Betroffene in der Öffentlichkeit ausreichend zu Wort?	10
Abbildung 6: Selbst ein Interview für eine Zeitung/ Sender gegeben bzw. einen Leserbrief geschrieben	12
Abbildung 7: Selbst bereits einmal in einer öffentlichen Veranstaltung zu Wort gemeldet?	13
Abbildung 8: Lebensgeschichte veröffentlicht, Gedichte oder andere Texte zu den Gewalterlebnissen veröffentlicht bzw. eine Homepage eingerichtet?.....	14
Abbildung 9: Wie wichtig sind folgende Themen zurzeit für die persönliche Bewältigung und Aufarbeitung?.....	19
Abbildung 10: Wichtige Themen - Psychische Stabilisierung, klare Erinnerungen und Tätigkeit als Expert*in	19
Abbildung 11: Welche Aussage trifft auf Sie und Ihre persönliche Aufarbeitung zu?	21
Abbildung 12: Für sich selbst geeignete Bezeichnung für Personen, die in der Kindheit sexuelle Übergriffe/ sexuelle Gewalterlebt haben	22
Abbildung 13: Für sich selbst geeignete Bezeichnung für Personen, die in der Kindheit sexuelle Übergriffe/ sexuelle Gewalterlebt haben, nach Altersgruppen.....	22

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Geschlecht der Befragten	1
Tabelle 2: Durch wen wurde missbraucht?	2
Tabelle 3: Nehmen Sie die Aktivitäten der UKASK wahr?	4
Tabelle 4: Nehmen Sie die Aktivitäten des Betroffenenrates wahr?	6
Tabelle 5: Welche Berichterstattung zum Thema sexueller Missbrauch haben Sie in den letzten beiden Jahren wahrgenommen?.....	8
Tabelle 6: Verfolgen Sie die Debatte über sexuellen Missbrauch auch auf andere Weise?	8
Tabelle 7: Welche Art der Präsenz in den Medien finden Sie am besten geeignet, um Ihre Interessen als Betroffene bzw. Betroffener in die Öffentlichkeit zu tragen?	11
Tabelle 8: Welche Themen sollten Ihrer Ansicht nach im Mittelpunkt der Berichterstattung stehen?	12
Tabelle 9: Haben Sie bereits an einer vertraulichen Anhörung teilgenommen?	15
Tabelle 10: Haben Sie bereits ein öffentliches Hearing besucht?	17